

DONNERSTAGSKOLUMNE

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und Christian Ude

Germany's next Topmodel

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Peter Gauweiler.

Lieber Christian,

also warnt Christian Ude – es ist wieder Donnerstag – vor politischem Opportunismus und vor allem vor Steuergeschenken: „... wer müsste dann diese Steuergeschenke, wenn es wider Erwarten jemals dazu käme, am Ende finanzieren, wenn nicht der Steuerzahler selbst ...“ Wie wahr!

Wie ich noch diese Deine Kampfrede gegen den Wettbewerb im Geldausgeben auf mich einwirken lasse, wird mir die Süddeutsche Zeitung vor die Nase gehalten, die mit folgender Schlagzeile aufmacht: „SPD verblüfft mit Wahlkampfprogramm: 300 Euro Bonus statt Steuererklärung“. So weit zu Deiner Warnung vor „Steuergeschenken“. Der Prophet gilt nichts im eigenen Land. Jetzt also auch Du.

Sei bitte nicht traurig, dass sie Dir die Pointe vermässelt haben. Das Kernanliegen jenes 300-Euro-Vorschlags ist ja nachvollziehbar: dass Otto Normalverbraucher mehr in der Tasche haben muss, wenn die Stimmung wieder besser werden soll. Aber ein einmaliges Gute-Laune-Geschenk für den sich nähernden Wahl-

tag ist ja kein wirklicher Stimmungsaufheller, selbst wenn es von der SPD kommt. Nur wer für sich und die seinen dauerhaft mehr Geld sein Eigen weiß, gibt es guten Gewissens im Wirtschaftskreislauf wieder aus. (Was Du zur Abwrackprämie schreibst, ist auch richtig, einige Deiner und meiner Parteifreunde verlangen ja jetzt sogar eine Abwrackprämie für Kühlschränke, und neuerdings gibt es in Mannheim die Prämie auch für Fahrräder, was natürlich super ökologisch klingt.)

Du schreibst: „Mit Steuergeschenken kann man keine Rechnungen bezahlen“. Auch richtig. Aber das gilt leider für alle Rechnungen, die täglich hereinflattern; nicht nur bei den Stadtkämmerern, sondern bei uns allen! Aber nur wenn Otto Normalverbraucher Geld hat, um seine Rechnungen zu bezahlen, haben wir alle Geld. Und nur dann hat auch der Staat Geld. Insofern ist die Privatkasse (von allen) wichtiger als die Staatskasse.

Nenne es von mir aus „Konjunkturprogramm Drei“ – aber nachdem die Verbesserung der Bürgerkasse durch mehr Lohnerhöhungen bzw. durch mehr Gewinn derzeit

schlecht geht, muss der Staat bei der Steuer kürzertreten. Und den Leuten weniger Geld abnehmen. Ist das so schwer zu verstehen? Nur dann springt der Motor wieder an.

Ja, ich weiß, geht alles nicht, weil: der Staat soll mehr Geld ausgeben für „mehr Kinderbetreuung, bessere Bildung, zukunftsfähige Infrastruktur“. Herrlich. Jetzt sind wir wieder da, wo wir im letzten Jahr bei der Erbschaftsteuer aufgehört haben. Ich hatte Dir von den Problemen bei so vielen Mittelständlern und Groß-Familienunternehmen geschrieben. Alles nachrangig im letzten Jahr – die 4 Milliarden mussten auch noch hinein in die Finanzkassen. Diese 4 Milliarden, die den Herren Oettinger und Struck damals ach so unverzichtbar für Kinderbetreuung etc. pp. schienen und zwischenzeitlich auch vielfach ausgegeben sind, sind aber gar nicht in die Kinderbetreuung gegangen, sondern doch wohl eher in die Sanierung der Landesbanken. (Die Mütter sollen zwischenzeitlich – nach einem neuen BGH-Urteil in Sachen „Betreuungsunterhalt“ – nunmehr ja sogar ab dem 3. Lebensjahr des Kindes für ihre Kleinsten aushäusig und für Fremde arbeiten müssen, um den verlustig gegangenen Vater finanziell entlasten und die Kinder ganztags staatlich aufbewahren zu können – gesellschaftliche Neukosten, die paradoxerweise niemanden aufregen.)

Ich finde es gut, dass sich in Eurem Wahlprogramm wenigstens „im Kleingedruckten“ (Neue Zürcher Zeitung) doch noch der anerkanntswerte Steinmeier'sche Sinn für das Maß durchgesetzt hat, als nicht mehr die Wiedereinführung der Vermögensteuer gefordert wird. Aber was soll im Großgedruckten des Programms dieses Schüren von Misstrauen gegenüber „Reichen“ und die Forderung nach immer höheren Steuern für „Besserverdienende“. Hat die SPD das nötig? Die Stra-

tegie diffamierter Negativgruppen ist ein hässliches Relikt des 20. Jahrhunderts.

Jetzt ballen ausgerechnet jene die Schreibtischfaust, die vor nicht langer Zeit als rotgrüne Modernisierer dem Management in Deutschland eine Macht- und Geldfülle verschafft haben, die bis heute ohne Beispiel ist. Während das mit eigenem Geld und Risiko arbeitende mittelständische Unternehmertum (und die Familienunternehmer), deren Ruf für den Erfolg der Marktwirtschaft weltweit eigentlich legendär war und immer noch ist, tief in die Röhre blicken durften und dürfen.

Ich weiß, dass Euer Programm trotzdem (und trotz der 300-Euro-Geschenke-Idee) ein unspektakuläres Papier ist, und wir werden bis zum 27. September noch einige solcher Papiere bekommen – es wird von allen Mitspielern gepost (posing = Posen machen) wie bei Germany's next Topmodel.

Aber den Zug kriegen wir nicht mit Posen flott, sondern nur mit dauerhaft weniger Steuern. Für alle, von oben bis unten. Trotzdem: Viel Glück beim Geld-Suchen!

Dein Peter Gauweiler